

Perspektive Lehrerbildner/innen – Professionals in Forschung und Lehre

Christian Fridrich, Reingard Klingler, Renate Potzmann

Der vorliegende Band der Reihe „Forschungsperspektiven“ ist dem thematischen Schwerpunkt „Perspektive Lehrerbildner/innen“ gewidmet. So vielfältig die Beiträge inhaltlich, in der methodischen Fundierung oder der institutionellen Entstehungsgeschichte nach auch sind, so deutlich wird die Fokussierung der Autorinnen und Autoren auf das Thema „Lehrer/innenbildung“ aus unterschiedlichsten Perspektiven.

Gemäß Mulder et al. (2009, S. 401) kann als *Professional* in der Lehre eine Person bezeichnet werden, die an einer Schule oder einer anderen Bildungsinstitution beschäftigt ist, „*sich über fachliche und pädagogische Inhalte und Ziele klare Gedanken gemacht hat, über das notwendige Wissen und über didaktische Vorgehensweisen verfügt und auf entsprechende pädagogisch-psychologische Techniken zurückgreifen kann*“ (ebd., S. 402). Man kann davon ausgehen, dass auch „*die ‚Zunft‘ der Lehrerbildner/innen*“ (Schratz 2014, S. 8; Hervorhebung im Original) in diesem Verständnis als *Professional* bezeichnet werden kann.

Die Frage, wer zur Profession der Lehrerbildner/innen gezählt werden kann, wird sehr unterschiedlich interpretiert. Schratz (2014, S. 8) bezeichnet Lehrerbildner/innen als „*die unsichtbare Profession*“. Seine weit gefasste Arbeitsdefinition besagt, dass jene „*die aktiv das (formale) Lernen von (Lehramts-)Studierenden und Lehrer/innen unterstützen, zur Profession der Lehrerbildner/innen gezählt werden können. Sie umfassen sowohl jene, die in der Ausbildung, als auch jene, die in der Fort- und Weiterbildung tätig sind*“ (ebd.).

Eine europäische Initiative nimmt Lehrerbildner/innen in den Blick. Bedingt durch die unterschiedlichen Rollen und institutionellen Anbindungen, in der Akteurinnen und Akteure im Bildungssystem an der Lehrer/innenbildung mitwirken – u.a. Lehrende an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die Schulaufsicht – ist das

Ziel dieser europäischen Initiative, einen weiten Rahmen zu finden, „*der noch eine gemeinsame Orientierung für die Tätigkeit von Lehrerbildner/innen bietet*“ (Schatz & Schritteser 2014, S. 2).

Ein Dokument von ETUCE (2008) verdeutlicht das facettenreiche Profil und die heterogene Expertise von Lehrerbildnerinnen und -bildnern. Sie sind zum Beispiel in der Lehre und Forschung in den Bildungswissenschaften und im Bereich der Schulfächer im tertiären Bildungsbereich und in einer Vielfalt institutioneller Umgebungen wie Schulen, Universitäten, Pädagogischen Hochschulen oder sonstigen Einrichtungen tätig. Lehrerbildner/innen verfügen über unterschiedliche (Qualifizierungs-)Hintergründe (z.B. Master oder Doktorsabschluss) und sind häufig auch Fachspezialistinnen und -spezialisten (vgl. Schratz 2014, S. 9; Swennen & Snoek 2012; S. 22). Dieser Facettenreichtum wird in den Beiträgen dieser Ausgabe aus unterschiedlichen Perspektiven abgebildet. Die Beiträge können möglicherweise zur „*Suche nach einem Professionsprofil*“ (Bartosch & Mehlmauer-Larcher 2014, S. 18) beitragen und auf die notwendige Aufmerksamkeit auf diese professionelle Berufsgruppe hinweisen (vgl. Swennen & Snoek 2012, S. 26).

Die *unsichtbare Profession der Lehrerbildner/innen* ist wie beschrieben von einer Vielfalt an Erfahrungs- und Wissenskontexten, diversen Expertisen und Biografien in unterschiedlichen Bildungsinstitutionen geprägt. Als gemeinsamer Nenner kann die Frage „What works best?“ für eine bestmögliche Lehrer/innenbildung gestellt werden, da sie für Lehrerbildner/innen ungeachtet ihrer jeweiligen Schwerpunkte und Thematiken als allgemein gültige Prämisse vorausgesetzt werden kann. Dieselbe Frage – „What works best?“ für den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern – hat John Hattie ins Zentrum seiner umfangreichen Studie „Visible Learning“ gesetzt. In dieser Studie wurden ungefähr 800 internationale Metastudien, die sich wieder auf 50 000 Einzelstudien beziehen, ausgewertet. 138 Einflussfaktoren für nachhaltigen Lernerfolg hat John Hattie festgestellt, dabei zeigt sich der absolute Vorrang personaler Faktoren vor den strukturellen. Zwei Faktoren zeigen einen besonders hohen Wirkungsgrad: „The teacher matters“ – auf die Person der Lehrerin/des Lehrers kommt es an! und „What teachers do matters“ – auf das erlernte professionelle Handeln der Lehrpersonen kommt es an (vgl. Hattie 2009).

Wesentlich dabei ist, dass dieses pädagogisch-fachliche Handeln erlernbar ist. Michael Felten (2011, S. 2) schreibt „*Wie gut Kinder lernen, hängt vom Können ihrer Lehrer ab. Der Umbau von Schulstrukturen ist zweitrangig.*“ Ab-

geleitet aus der Hattie-Studie führt er detaillierte Punkte für dieses erlernbare Handeln an:

- „strukturierte, klare und störungspräventive Unterrichtsführung;
- zugewandtes, ermutigendes, fehlerfreundliches und unterstützendes Lernklima;
- eine breite Palette an aktivierenden Lehr- und Lernstrategien;
- evaluative Vorgehensweisen, also das Einholen möglichst vielfältiger Informationen über Vorwissen, Arbeitsprozesse und Lernerträge der Schüler;
- fachliche Materialien und Programme zur spezifischen Unterstützung leistungsschwächerer Schüler“ (ebd. S. 2).

Dieses erlernbare Handeln der Lehrenden meint eine reflektierte – forschungsgeleitete – Unterrichtsarbeit, die sich mit berufsbezogenen Überzeugungen kritisch reflektiv auseinandersetzt. Zentrale Fragen sind in diesem Kontext: Wie gehe ich als Lehrperson mit allgemein verfügbaren Beliefs in meiner Profession um? Wie gehe ich mit dem vorhandenen Vorwissen für neue Lernschritte um? Wie schätze ich die zumutbare Selbständigkeit von Schülerinnen und Schülern ein? Wie erkenne und überprüfe ich deren tiefgehendes Verständnis? Unterbleibt eine diesbezügliche kritisch-reflektive Auseinandersetzung mit pädagogischen Vorannahmen und pädagogischem Alltagswissen, so handeln Lehrpersonen unter der Prämisse unhinterfragter pädagogischer Illusionen.

Was man als *Startillusion* bezeichnen kann, setzt vorhandenes Vorwissen voraus, die *Autonomieillusion* ist die Annahme, dass Kinder wissen, was sie lernen wollen und die *Verständnisillusion*, nach dem Abfragen dreier Schüler/innenantworten hat die Klasse das Neue verstanden. Frei von der *Startillusion* zu sein bedeutet, das Vorwissen für neue Lerninhalte sorgfältig herauszufinden und fantasievoll zu aktivieren. Frei von der *Autonomieillusion* zu sein, bedeutet, Schülerinnen und Schülern bei ihrem Lernprozess – gemäß dem entwicklungspsychologisch begründeten Bedürfnis – Anleitungen und Erklärungen sowie Orientierung zu geben. Letztlich frei von der *Verständnisillusion* zu sein, bedeutet, eine Reihe unterschiedlicher Verstehens-, Übens- und Überprüfungsaktivitäten einzusetzen. Um diesen Bildungsdialog führen zu können, ist es für Lehrerbildner/innen und Lehrer/innen gleichermaßen notwendig, die Perspektive als Lernende einnehmen zu können, und umgekehrt den Studierenden und den Schülerinnen und Schülern die Perspektive als Unterrichtende

verdeutlichen zu können (vgl. Felten 2011, S. 3). Wie kann das professionell bewerkstelligt werden?

Georg Tafner, Leiter des Bundeszentrums für Professionalisierung in der Bildungsforschung, stellt mit den Worten „... *den Lehrer zum Forscher werden lassen.*“ (v. Foerster) in der Einleitung zum achten Band der Forschungsperspektiven genau diese Dialogfähigkeit zwischen Lehrenden und Lernenden an den Anfang seiner Ausführungen: „*Wer über Lehren nachdenkt, muss sich zuerst mit Lernen auseinandersetzen.*“ Theorie und Praxis des Unterrichtens, oftmals als unüberbrückbare Gegensätze empfunden, sind aufeinander angewiesen, um eine notwendige wissenschaftliche Begründung von professionellem Unterrichtshandeln kritisch-reflektiv zu ermöglichen. Mit einem Zitat von Foerster verbindet Georg Tafner diese zwei scheinbar schwierig zu vereinbarenden Seiten – einerseits die konstruktivistische Sicht auf die Rolle der Lehrperson und andererseits die Dimension der Forschung. Georg Tafner geht anschließend ‚wissenschaftlich (nach-)denkend‘ auf die unterschiedlichen Dimensionen des Lehrens und Lernens ein und erläutert u.a. den wissenschaftlichen Beitrag von Bezugsdisziplinen. Mit einer realistischen Einschätzung dieser Interdependenz, die sich weder einseitig *wissenschaftsfeindlich* noch einseitig *wissenschaftsabergläubisch* verhält, führt Georg Tafner anregend vor Augen, wie Lehrpersonen über subjektive und wissenschaftliche Theorien zu einer praktikablen professionellen Performativität gelangen können.

Als ersten Forschungsbeitrag stellen Reinhard Bauer und Brigitte Sorger ein Konzept zum Aufbau eben dieser Reflexionsfähigkeit vor, die wie ausgeführt ein (Nach-)Denken und pädagogisch reflektiertes Handeln ermöglichen: *Schreiben als Mittel zum Aufbau der Reflexionskompetenz für Lehramtsstudierende*. Aufbauend auf einer Pilotstudie, in der Praktikumsberichte aus der Sekundarstufe I/Neue Mittelschule (NMS), Schulpraktische Studien nach textanalytischen Kriterien ausgewertet wurden, entwickeln sie ein Konzept für den schrittweisen Aufbau von sprachlichen Mitteln, die als Instrumentarium für die Reflexion pädagogischer Handlungen in der Schulpraxis eingesetzt werden können. Ein gelungenes Modell zu Aufbau und Erweiterung der in den Schulpraktischen Studien im Lehramtscurriculum der Pädagogischen Hochschule Wien geforderten Reflexionskompetenz.

Andrea Varelija-Gerber und Gordan Varelija beschäftigen sich in ihrem Beitrag ebenso mit dem Kompetenzerwerb von angehenden Lehramtsstudierenden im Bereich Mathematik: „*Entdeckendes Lernen in ersten Gehversu-*

chen provozieren. Eine kritisch-konstruktive Analyse zur Ausbildung der Primarstufenlehrer/innen im Bereich Mathematik – hochschuldidaktischer Impuls“. Anhand verschiedener Studien zeigen sie, wie Entdeckendes Lernen im kompetenzorientierten Mathematikunterricht von Studierenden sechs wesentliche Planungskompetenzen erfordert: „das Planen von der Sache aus, die Auswahl der geeigneten Arbeitsmittel, Maßnahmen zur Differenzierung, die Planung des Unterrichtssettings, das Anregen von eigenen Denkwegen und die Förderung der Kommunikation“ (im Beitrag).

Franziska Pirstinger untersucht in ihrem Beitrag die Perspektive der Lernenden, nämlich die Frage nach *Stellung und Wert* der bildnerischen Erziehung aus Sicht der Schüler/innen: Was hast du denn in BE gelernt? „Nix, auch wenn es lustig war!“ (Bea, 15 Jahre, AHS). *Der bildnerische Unterricht aus Schüler/innenperspektive*. In einer umfangreichen Fragebogenuntersuchung und in persönlichen Interviews gaben Schüler/innen an österreichischen Schulen Auskunft über das Fach bildnerische Erziehung (BE). Untersucht wurden beispielsweise das Befinden der Schüler/innen, Aussagen zu Darstellungsmodi und Themenwahl, Einschätzung der Persönlichkeitsstruktur der Lehrenden, um in der Folge eine Grundlage zu liefern, auf der die Ausbildung der Lehrenden und die Unterrichtsarbeit hinsichtlich der Ergebnisse durchleuchtet werden kann. Die Studie zeigt einen neuen, forschungsgeleiteten Blick auf die bildnerische Erziehung in Österreich. Das Erhebungsmaterial stellt eine wesentliche Quelle dar, die der allgemeinen Fachentwicklung einerseits und den Ausbildungsstätten in der Folge Grundlage zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung liefern kann.

Einen wesentlichen Schwerpunkt an pädagogischen Hochschulen bilden „wissenschaftlich fundierte Bildungsangebote in pädagogischen Berufsfeldern“ (Jonak & Münster 2012, S. 16). Den pädagogischen Hochschulen in Österreich wurde die Aufgabe der Ausbildung für Freizeitpädagoginnen und Freizeitpädagogen im Rahmen eines Hochschullehrganges übertragen. Jürgen Kellner untersucht exemplarisch einen Jahrgang dieses Lehrgangsangebots an seiner Hochschule: „Wer besucht den Hochschullehrgang Freizeitpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Wien? Darstellung der Heterogenität der Studierenden im Studienjahr 2014/15“. Im Beitrag belegt er, dass die durch die Zulassungsbestimmungen ermöglichte Heterogenität der Studierenden und zukünftigen Freizeitpädagoginnen und Freizeitpädagogen sich tatsächlich bei

den Studierenden des in diesem Beitrag vorgestellten Jahrgangs des Hochschullehrgangs widerspiegelt.

In vielen europäischen Ländern zählt kontinuierliche Fort- und Weiterbildung als verpflichtendes Format zum Selbstverständnis lebenslangen Lernens im Lehrberuf. Der Beitrag *„Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern – europäische Trends“* von Jan Böhm stellt ein Desiderat wissenschaftlicher pädagogischer Forschung zu dieser Thematik dar. Das betrifft sowohl Fragen zu den Inhalten, den Formaten, der Gestaltung und der Umsetzung von Fortbildungen als auch Fragen des Transfers und deren Wirkung. In diesem Beitrag soll ein Überblick über das aus der Sicht des Autors durchaus widersprüchliche Fort- und Weiterbildungsverhalten von Lehrerinnen und Lehrern in Europa und speziell in Österreich gegeben werden.

In den Bildungssystemen der deutschsprachigen Länder wurden in den letzten Jahren bildungspolitische und strukturelle Maßnahmen initiiert, um sowohl die Qualität des Bildungssystems als auch seine Ergebnisse weiterzuentwickeln und nachhaltig zu verbessern. Auch in Österreich sollen über Steuerungsstrukturen *„qualitätsvolle Ergebnisse zielgerichtet und ökonomisch erbracht werden können“* (Altrichter et al. 2008, S. 9). Möglichkeiten und Erfahrungen bei der Verarbeitung und Umsetzung von Steuerungselementen und Maßnahmen sind in der Folge Gegenstand vielfältiger Fragestellungen in der Bildungsforschung (ebd.).

Seit Mitte der 1990er-Jahre wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Qualität des österreichischen Schulwesens zu verbessern, wie etwa die Einführung von Bildungsstandards. David Kemethofer und Christian Wiesner sind Researcher an der Koordinationsstelle Netzwerke und Kooperationen am Bundesinstitut BIFIE. Der Beitrag *„Die Nutzung der Bildungsstandards aus der Perspektive der Schulaufsicht“* untersucht die Veränderungen und Veränderungsprozesse, die durch die Einführung der Bildungsstandards in den Schulen stattfinden. Im Zentrum des Forschungsinteresses steht die Schulaufsicht als bislang wenig beachtete Akteurin sowie deren Optionen, Rückmeldungen von Ergebnissen für zielgerichtete Handlungen zu verwenden. Dazu halten die Autoren fest, dass die Einführung der Bildungsstandards von der Schulaufsicht durchgängig positiv aufgenommen wurde und die Schulaufsicht Veränderungen der Schulkultur sowie eine evidenzbasierte Feedbackkultur begrüßt.

Bildungs- und Berufsbildungspolitik unterstützen das Anliegen, einen ge-

lingenden Übergang von der Schule in das Berufsleben und eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Dieses Ziel verfolgt das im Juli 2016 in Österreich eingeführte Ausbildungspflichtgesetz bis 18 Jahre. Die bildungspolitische Initiative „AusBildung bis 18“ will notwendige Unterstützung und Anreize schaffen sowie Bildungs- und Ausbildungsangebote erhöhen. Im Beitrag *„AusBildung bis 18: Chance oder Pflicht? Eine Ausbildungsmaßnahme im Vergleich“* geht Ingrid Salzmann-Pfleger der Frage nach, welche Leistungen die überbetriebliche Ausbildung in Bezug auf Ausbildungsqualität, Kompetenzerwerb und berufspädagogische Maßnahmen erbringt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ausbildung in den überbetrieblichen Werkstätten die Kompetenzen der Jugendlichen fördert und die jungen Erwachsenen auf das Erwerbsleben vorbereitet. Sie folgert daraus, dass es einer qualitätsbezogenen Aus-, Weiter- und Fortbildung der an der Umsetzung Beteiligten bedarf.

Den bildungspolitischen Bogen beschließt der Beitrag von Agnes Grond, deren Arbeits- und Forschungsbereiche an der Karl-Franzens-Universität Graz „Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit, Sprachenpolitik, Sprachen und Schulsysteme“ umfassen. Ihr Beitrag *„Sprachliche Ressourcen kurdischer Immigrantinnen und Immigranten im Spannungsfeld des Bildungsangebots in Österreich“* stellt Ergebnisse ihrer Studie zum Verhältnis Familiensprache(n) und Zweitsprache in der Migration bei kurdischen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und daraus resultierender Chancen und Barrieren im Bildungsweg vor.

Lehrerbildner/innen der Primar- oder Sekundarstufe an Hochschulen verstehen sich nicht nur als Lehrende, sondern führen berufsfeldbezogene (Forschungs-)Projekte durch (vgl. Jonak & Münster 2012, S. 33f.; Swennen & Snoek 2012, S. 24). Dies unterstützt u.a. den hochschulischen *„Anspruch an Wissenschaftlichkeit bei gleichzeitigem unmittelbarem Bezug zur Schulwirklichkeit. Das heißt, dass die Vermittlung fachlicher, didaktischer, methodischer, sozialer und forschender Kompetenz mit dem zukünftigen Arbeitsfeld eng verbunden wird“* (Jonak & Münster 2012, S. 49). Unter der Rubrik (Forschungs-)Projekte werden dazu unterschiedliche Themen aus der pädagogischen Praxis an zwei Schulen der Primarstufe und einer Schule der Sekundarstufe I vorgestellt.

Auf Basis ihrer grundlegenden Untersuchung in der Primarstufe belegen Katharina Hirschenhauser, Julia Schietz und Gertraud Waldl mit ihrem Beitrag *„Grafomotorische Förderung – auch späte Förderung zeigt noch Wirkung auf Schriftbild und Schreibmotivation“*, dass die Förderung der Feinmoto-

rik beim Schreiben robuste Wirkungen auf Teilbereiche des Schriftbilds und die Schreibmotivation der Schüler/innen der Primarstufe zeigen. Grafomotorische Förderangebote sind demnach mindestens bis zur dritten Grundschulstufe sinnvoll und empfehlenswert.

Im Beitrag mit dem Titel *„Lesestipendium. Ein Projekt zur Steigerung der Lesefähigkeit von Schülerinnen und Schülern an der Volksschule Lienz Nord“* fasst Elisabeth Haas Ergebnisse eines dreimonatigen Leseförderprogramms für 18 Schüler/innen mit Lesepatinnen und -paten vor. Dieses Projekt wurde von zwei Studierenden der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein unter der Leitung der Autorin dieses Beitrags wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Gordan Varelija und Monika Musilek widmen sich in ihrem Beitrag *„Forscherklassen am Prüfstand. Möglichkeiten und Grenzen entdeckenden Lernens im Mathematikunterricht der Sekundarstufe I“* einer ersten Annäherung an Möglichkeiten und Grenzen entdeckenden Lernens im Mathematikunterricht anhand der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern zweier „Forscherklassen“ an der Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Wien. Zur Beantwortung der Frage, welche Denk- und Lösungswege Schüler/innen der Forscherklassen in der Auseinandersetzung mit einer mathematischen Lernumgebung beschreiten, wird eine zweijährige Arbeit in einer strukturierten mathematischen Lernumgebung überprüft.

Den Serviceteil eröffnet Hedy Wagner, Lehrerbildnerin in der Berufsbildung, mit einer Zusammenfassung ihrer Masterarbeit: *„Humor in der Schule – Wozu? Eine Bedarfsklärung zum Stellenwert des Humors in berufsbildenden kaufmännischen mittleren und höheren Schulen“*. Dem Humor in der Schule ebenfalls eine wissenschaftlich anerkannte Bedeutung und Wahrnehmung zu gewähren, bedarf aus ihrer Sicht noch vieler Forschungsarbeiten und Publikationen. Sie kommt zu dem Fazit, dass eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema „Humor in der Schule“ nicht gebräuchlich ist. Ihr Beitrag soll eine Ermutigung darstellen, in der Schule überlegt und methodisch mit Humorinterventionen zu arbeiten.

In der Zusammenfassung ihrer Bachelorarbeit *„Motive für und Einflussfaktoren auf die Berufswahl Volksschullehrer/in. Eine empirische Studie an der Pädagogischen Hochschule Wien“* stellt Mirjam Novak exemplarisch Ergebnisse einer Erhebung zu Berufswahlmotiven und Einflussfaktoren auf die Berufswahl „Volksschullehrer/in“ bei Studierenden des ersten Semesters vor.

Ulrich Krainz beschließt diese Ausgabe und stellt in seinem Service-Beitrag „*Die Dokumentarische Methode. Methodologie, Arbeitsschritte und Potentiale*“ eine Methode vor, die sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Schul- und Bildungsforschung als rekonstruktive Sozialforschung gut etabliert ist. In dem Beitrag werden die methodologische Basis genauso wie die einzelnen Schritte der Interpretation und das Potenzial, das die dokumentarische Methode für die Schul- und Bildungsforschung bereit hält, übersichtlich dargestellt und diskutiert.

Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre

Christian Fridrich

Reingard Klingler

Renate Potzmann

Christian Fridrich, Mag. Dr., Hochschulprofessor für Geographie und Wirtschaftskunde sowie Bereichskoordinator für Forschung an der Pädagogischen Hochschule Wien. Lehrbeauftragter an der Universität Graz und an der Universität Wien. Mitherausgeber von wissenschaftlichen Reihen bei Springer, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und LIT. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Geographie und Wirtschaftskunde und ihre Didaktik, Interkulturalität, Demokratisierung durch Bildungspädagogik, Conceptual Change, qualitative Sozialforschung.

Kontakt: christian.fridrich@phwien.ac.at

Reingard Klingler, Mag.a MA, Hochschulprofessorin im Fachbereich Bildnerische Erziehung/Kunstpädagogik und IEP-Koordinatorin für Forschung an der Pädagogischen Hochschule Wien. Mitherausgeberin der Forschungsperspektiven, LIT; Lehre und Forschung zu Gegenwartskunst, Gender, Populärkultur, künstlerische Kunstpädagogik und ästhetische Forschung.

Kontakt: reingard.klingler@phwien.ac.at

Renate Potzmann, Dr.in, MA, BEd; Mitarbeiterin des Instituts für allgemeine bildungswissenschaftliche Grundlagen und reflektierte Praxis der Pädagogischen Hochschule Wien; Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Wien und an der Universität Wien. Mitherausgeberin der Reihe Forschungsperspektiven der PH Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wandel im Rollenverständnis der Lehrer/innen, Professionalisierung im Lehrberuf, Begabungsförderung als Kinderrecht, Coaching als Unterstützungsformat im Lehrberuf.

Kontakt: reate.potzmann@phwien.ac.at

Literatur

- Altrichter, Herbert; Brüsemeister, Thomas; Wissinger, Jochen (2008): Einführung. In: Altrichter, Herbert; Brüsemeister, Thomas; Wissinger, Jochen (Hg.): *Educational Governance: Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem*. Wiesbaden: SV Verlag, S. 9–14.
- Bartosch, Ilse; Mehlmauer-Larcher, Barbara (2014): Lehrerbildner/in: auf der Suche nach einem Professionsprofil. In: ILS Mail, Ausgabe 1/14 Jahrgang 14, S. 18–19. Abrufbar unter: <http://uibk.ac.at/ils/ilsmail> (2016-08-17).
- ETUCE (2008): *Teacher Education in Europe: an ETUCE policy paper*. Brussels: European Trades Union Committee for Education. Abrufbar unter: http://www.atee1.org/uploads/EUpolicies/etuce_policypaper_te_in_europe.pdf (2016-08-14).
- Felten, Michael (2011): Lehrer. Doch, er ist wichtig! In: *Die Zeit* Nr. 45, 2011, S. 1–3. Abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2011/45/C-Lehrer-Studie>. (2016-09-07).
- Hattie, John (2009): *Visible Learning: A synthesis of 800+ meta-analyses on achievement*. London: Routledge.
- Jonak, Felix; Münster Gerhard (⁴2012): *Die Pädagogische Hochschule. Hochschulgesetz 2005*. Zirl: innverlag.
- Mulder, Regina; Messmann, Gerhard; Gruber, Hans (2009): Professionelle Entwicklung von Lehrenden als Verbindung von Professionalität und professionellem Handeln. In: Zlatkin-Troitschanskaia, Olga; Beck, Klaus; Sembill, Detlef; Nickolaus, Reinhold; Mulder, Regina (Hg.): *Lehrprofessionalität. Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 401–409.
- Schratz, Michael (2014): Lehrerbildner/in: „Die unsichtbare Profession“ aus internationaler Perspektive. In: ILS Mail, Ausgabe 1/14 Jahrgang 14, S. 8–11. Abrufbar unter: <http://uibk.ac.at/ils/ilsmail> (2016-08-17).
- Schratz, Michael; Schrittmesser, Ilse (2014): Editorial: Lehrerbildner/in – eine Profession? In: ILS Mail, Ausgabe 1/14 Jahrgang 14, S. 2–3. Abrufbar unter: <http://uibk.ac.at/ils/ilsmail> (2016-08-17).
- Swennen, Anja; Snoek, Marco (2012): LehrerbildnerInnen – eine neu entstehende Berufsgruppe in Europa. Forschungsbefunde und politische Strategien. In: *journal für lehrerinnen- und lehrerbildung* Heft 3, S. 20–30.